

Felix Salten an Arthur Schnitzler, [18.? 10. 1906]

Donnerstag.

Lieber,

Ein Kapitel Ludassy. Es ist langweilig und lästig, aber ich muß ein Stückchen Vorgeschichte erwähnen. Wie ich mit ihm auseinanderkam, wissen Sie ja. Es war der Hugo Ganz-Prozess gewesen. Die »Concordia« ereiferte sich gegen Kanner, den ich verteidigte. In der Versammlung saß Ludaßy mit mir an einem Tisch. Ich sagte in meiner Rede, Ludaßy sei als Chef auch heftig gewesen, ohne dass die Concordia u. s. w. Als ich geendet hatte, zischelte mir Ludaßy, der ganz blaß war, zu: »Das war geschmacklos und undankbar.« Ich: »Wofür bin ich Ihnen denn Dank schuldig?« Er: »Ich weiß auch Sachen von Ihnen...« Worauf ich, der ich einerseits fand, es sei vielleicht zu viel von mir gewesen, wenn ich bei Gelegenheit Kanners auf Ludaßy's verjährte Brotherren-Grobheit anspielte, andererseits über die »Sachen«, die er wissen wollte, aufgebracht war, ihm sagte: (auch aus versammlungstechnischen Gründen): »Ich werde jetzt aussprechen, dass diese Reminiszenz meine Spitze gegen Sie enthielt, und dann werden Sie sofort erklären, was Sie von mir wissen.« Er antwortete: »Abgemacht.« Ich tat nun meinerseits, wie versprochen. Wie ich ihn aber aufforderte, ja bevor ich ihn noch auffordern konnte, nunmehr sein Wort einzulösen, reichte er mir die Hand, mit den Worten: »Sei'n wir wieder gut.« Ich schlug seine Hand aus, und begehrte, die »Sachen« zu wissen. Er blieb dabei: »Laßen wir's gut sein.« Da sagte ich ihm, in Erinnerung an manche ähnliche Büberei: »Das ist echt Ihre Art. Wenn Sie jetzt nicht sofort mit der Sprache herausrücken, sind Sie ein feiger Lump...« oder Kerl.. oder Schuft, oder so was ähnliches. Ludaßy stand vom Tisch auf und seither grüßen wir uns nicht mehr.

Sie erinnern sich dieser abscheulichen Geschichte gewiß; erinnern sich ihrer um so eher, als ich sie gleich damals, und hernach noch oft bei Ihnen zum Besten gab, wenn wir über Freund Ludaßy und sein Verhältnis zu mir, zu Ihnen und zu uns Allen sprachen.

Diese Geschichte, als die Entstehungsursache seiner Feindschaft gegen mich, habe ich vor dem Ehrenrat zu Protokoll gegeben. Herr Ludaßy leugnet diesen Vorfall, bezichtigt mich der Unwahrheit, und erhebt Ehrenbeleidigungsklage gegen mich, weil ich ihn durch Erzählung dieser von mir erlogenen Episode vor dem Ehrenrat dem Gespött preisgegeben habe. Die Verhandlung findet Montag, Bezirksgericht Josefstadt, Alserstraße statt. Herr Ludaßy will damit der Schwurgerichtsverhandlung gegen sich in listiger Weise präludieren.

Es kommt nun für mich darauf an, zu beweisen, dass ich diesen Vorfall gleich damals, nach der Kanner-Versammlung, dritten Personen erzählt habe. Ich weiß nun, dass ich Ihnen gleich damals ausführlich davon Mitteilung machte, um Sie

in Kenntnis zu setzen, dass ich mit Ludaßy verfeindet sei. Weiß, dass ich Ihnen im Sommer 190⁵4^v in Pötzleinsdorf, in der Starkfriedgasse, wo ich damals wohnte, die Sache wieder erzählte, worauf Sie mir Ludaßy's Schmutzwort über Herzl, das er kurz nach Herzl's Tode geäußert hatte, gleichsam zur Illustrierung mitteilten. Nun bitte ich Sie, mir das zu bezeugen. Sie sind der Einzige, dem ich so oft von der Sache sprach. Es ist wichtig, dass mir der Wahrheit gemäß bezeugt wird, ich habe diesen Vorfall lange vor dem Ehrenratsverfahren, oftmals und immer in derselben Form erzählt, und immer als die letzte Ursache der Entzweiung bezeichnet.

Die Äußerung über Herzl wird in der Montag-Verhandlung nicht zur Sprache kommen. Ich hoffe, Sie zögern nicht, mir durch die einfache Constatierung dieser Tatsache in meinem ^{mir} aufgedrungenen Abwehrkampf gegen eine der bissigsten Canaillen, die es gibt, beizustehen; in einem Kampf, in dem ich ohnehin zu sehr allein stehe. Bitte geben Sie mir pneumatisch Nachricht, ob Sie sich dieser Dinge, namentlich des Sommers 1904, ec. erinnern, und ob ich Sie als Zeugen nennen darf. Das Wesentliche ist, ob Sie – wie ich annehme – Sich besinnen, diese Geschichte lange vor dem Dezember vor Jahres und oft vorher von mir gehört zu haben.

herzlichst Ihr

Salten

© CUL, Schnitzler, B 89, B 1.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 3913 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »October 906«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »225«

¹ *Donnerstag*] Schnitzler datierte das ansonsten nur durch Saltens Angabe des Wochentags zeitlich näher bestimmte Korrespondenzstück auf »October 906«. Eine weitere Einschränkung ist dadurch möglich, dass am Dienstag, dem 23. 10. 1906, mehrere Zeitungen den Prozessbeginn für den 24. 11. 1906 verkündeten. Das deutet auf eine gerichtliche Festsetzung dieses Termins am 22. 10. 1906 hin – eben jenem Montag, von dem in diesem Korrespondenzstück die Rede war. Dass das folgende Schreiben (Felix Salten an Arthur Schnitzler, [20.? 10. 1906]) von einer Verschiebung des Prozessbeginns zeugt, fügt sich problemlos in diesen zeitlichen Ablauf ein. Siehe zum Prozess auch Felix Salten an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1906.

⁵ *Hugo Ganz-Prozess*] Hugo Ganz hatte 1903 *Die Zeit* wegen schlechter Behandlung auf Abfertigung geklagt. Die Verhandlungen fanden im Januar 1904 statt. Die zweite Instanz bestätigte Ende März 1904 das Urteil, demnach Ganz 18.000 Kronen zustanden (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 19. 1. 1904). Der in Folge genannte Heinrich Kanner war der Herausgeber der *Zeit*, der durch seine schlechten Umgangsformen Ganz' Kündigung bewirkt haben soll.

⁴⁰ *Sommer 1904*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 6. 7. 1904

Erwähnte Entitäten

Personen: Julius von Gans-Ludassy, Hugo Ganz, Theodor Herzl, Heinrich Kanner, Felix Salten

Orte: Alser Straße, Pötzleinsdorf, Starkfriedgasse, Wien

Institutionen: Bezirksgericht Wien Josefstadt, Concordia, Die Zeit

QUELLE: Felix Salten an Arthur Schnitzler, [18.? 10. 1906]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03434.html> (Stand 12. Juni 2024)